

Der Enzthäler.

Anzeiger und Unterhaltungs-Blatt für das ganze Enzthal und dessen Umgegend.

Nr. 39.

Neuenbürg, Samstag den 19. Mai

1855.

Der Enzthäler erscheint Mittwochs und Samstags. — Preis halbjährig hier und bei allen Postämtern 1 fl. für Neuenbürg und nächste Umgebung abonniert man bei der Redaktion, Auswärtige bei ihren Postämtern. Bestellungen werden täglich angenommen. — Einrückungsgebühr für die Zeile oder deren Raum 2 kr.

Amthliches.

Neuenbürg.

Der am 1. März 1848 gestorbene pensionirte Finanzrath Kaaser hat eine Stiftung von 8000 fl. errichtet, woraus die Zinse in den ersten fünf Jahren zum Kapital geschlagen, nach Verfluß dieser Zeit aber die Zinse aus dem neugebildeten Kapital jeden Jahres auf den 20. Julius (seinem Geburtstag) — (mit Ausschluß aller schlecht prädicirten Handwerksleute, die durch Arbeitscheue, Genußsucht, sowie überhaupt durch schlechten Lebenswandel und unverzeihliche Nachlässigkeit um ihren Verdienst und ihr Vermögen gekommen sind) zur Unterstützung derjenigen Handwerksleute im Lande, ohne Unterschied der Religion, die ein ehrenhaftes Handwerk gehörig erlernt haben und bei aller Lust und Liebe zur Arbeit keine Arbeit und Verdienst finden können, um sich und ihre Familien zu ernähren, an die bedürftigsten Familienväter aus der Handwerksklasse vertheilt werden sollen.

Die Vertheilung des Stiftungsertrags geschieht jährlich in Portionen von fünf Gulden und es wird jedes Jahr eine kleinere Zahl von Oberamtsbezirken in den Stiftungsgenuß eingesetzt, und zwar so, daß dieser Genuß nach und nach sämmtlichen Bezirken des Landes zukommt.

Für dieses Jahr sind dem Oberamtsbezirk Neuenbürg 20 Portionen zugetheilt.

Die Auswahl der 20 Stipendiaten wird durch das gem. Oberamt in Gemeinschaft mit dem Bezirksarmenverein in der am nächsten Montag Nachmittag hier stattfindenden Sitzung des letzteren geschehen. Die gem. Aemter werden daher aufgefordert, diejenigen Handwerker zu ermitteln, welche nach obigen Bestimmungen des Stifters einer Gabe bedürftig und würdig sind und die Zeugnisse hierüber bis nächsten Montag vorzulegen.

Den 16. Mai 1855.

K. gem. Oberamt.
Baur. M. Eisenbach.

Neuenbürg.

Da es nicht selten vorkommt, daß Bitten um Fortsetzung von Staatsbeiträgen zu Schul-

lehrergehalten, welche auf eine bestimmte Reihe von Jahren bewilligt sind, erst dann vorgelegt werden, wenn der Schlußtermin der Bewilligung schon lange abgelaufen ist, nachträgliche Bewilligung aber störend, nach Umständen nicht mehr möglich ist, so werden die Ortsschulbehörden in Gemäßheit Consistorialerlasses vom 19. Januar d. J. angewiesen, dafür zu sorgen, daß solche Bitten, wo sie begründet sind, unter Beilegung der vorgeschriebenen Tabellen, wo möglich ein halbes Jahr vor dem Schlußtermin der Bewilligung eingeleidet werden.

Den 18. Mai 1855.

K. gem. Oberamt.
Baur. M. Eisenbach.

Neuenbürg.

Es kommen in neuerer Zeit mehrfach Erkrankungen an der Lungenseuche unter dem Rindvieh vor, wobei man die Erfahrung gemacht hat, daß die hierauf bezügliche Verfügung vom 22. Dezember 1837 und die Belehrung über die Lungenseuche vom 30. Mai 1837 (Regierungsblatt von 1838 S. 7 ff.) selbst den Ortsvorstehern und Ortsviehschauern unbekannt sind.

Man sieht sich daher veranlaßt, die bezeichnete Verfügung und Belehrung mit der Weisung an die Ortsvorsteher in Erinnerung zu bringen, daß sie sowohl sich selbst mit deren Inhalt genau bekannt zu machen, als auch solchen den Viehbesitzern in ihren Orten zu eröffnen haben.

Den 16. Mai 1855.

K. Oberamt.
Baur.

Verkauf von Makulatur.

Nächsten Montag den 21. d. M.,
Vormittags 11 Uhr,

werden 5 Exemplare Staatsanzeiger von den Jahrgängen 1850 und 1851 auf der Kameralamtskanzlei versteigert.

Neuenbürg, den 18. Mai 1855.

K. Kameralamt.
Kübler, A.B.

Bekanntmachung für Flößer.

Mit dem Einbinden von Langholz auf der

kleinen Enz darf vor erfolgter Abfuhr der alten Flöße nicht begonnen werden.

Neuenbürg, den 18. Mai 1855.

R. Forstamt.
Krauch, Aff.

Kapfenhardt.

Gläubiger-Aufruf.

Die Gläubiger des kürzlich gestorbenen Gottlieb Scheerer, gewesenen Bürgers und Webers von Kapfenhardt, werden aufgefordert, ihre Ansprüche an dessen Nachlaß

innen 15 Tagen

bei Gefahr der Nichtberücksichtigung dahier anzumelden und zu begründen.

Den 16. Mai 1855.

R. Gerichtsnotariat.
Zwißler.

Neuenbürg.

Feile Socken.

Von der hiesigen Strickschule sind baumwollene Socken mittlerer Gattung a 16 fr. per Paar zu haben bei

Stadtschuldheiß Weßinger.

Grunbach.

Brennholz-Verkauf.

Am Montag den 21. Mai,

Vormittags 8 Uhr,

werden aus den hiesigen Gemeindewaldungen gegen Baarzahlung im Aufstreich verkauft:

2 Klafter buchene Scheiter,

76 " forchene dto.,

44 " dto. Prügel,

wozu Liebhaber auf das Rathhaus eingeladen und die verehrlichen Schuldheissenämter um Bekanntmachung in ihren Gemeinden ersucht werden.

Den 15. Mai 1855.

A. A.

Schuldheiß Rittmann.

Waldrennach.

Holz-Verkauf.

Am Montag den 21. d. M.

wird das in dem neugebauten Fuchsbergweg im Größelthal oberhalb der Sägmühle sich ergebende Stockholz, buchenes und tannenes, ein Quantum um billigen Preis und baare Bezahlung verkauft, wozu die Liebhaber Nachmittags 1 Uhr auf gedachtem Wege sich einzufinden haben. Um die Bekanntmachung wird gebeten.

Im Auftrag der Betheiligten:

Schuldheiß K e d.

Neuenbürg.

Bezirks-Wohlthätigkeits-Verein.

Der Unterzeichnete ladet die Mitglieder des Vereins und Alle, welche sich für die Armen-sache interessieren, zu einer Beiprechung auf Montag den 21. Mai, Nachmittags, in die A. Eug'sche Bierbrauerei dahier ein.

Den 15. Mai 1855.

Kapff.

Nichelberg, D. A. Calw.

Holz-Verkauf.

Am Dienstag den 22. d. M.,

Vormittags 11 Uhr,

verkauft die hiesige Gemeinde aus ihren Gemeindewaldungen circa 600 Stück Langholz vom 90er abwärts im öffentlichen Aufstreich auf hiesigem Rathhaus, wozu man Kaufslustige auf oben gedachte Zeit hiemit einladet.

Den 11. Mai 1855.

Schuldheiß Wurster.

Privatnachrichten.

Neuenbürg.

„Paynes Universum und Buch der Kunst“ hat um billigen Preis zu verkaufen. Wer, sagt die Redaktion.

Calmbach.

Wegen beabsichtigter Auswanderung verkaufe ich einen vollständigen Schmiedhandwerkszeug im Ganzen oder in einzelnen Theilen.

Schmied Schanz Btw.

Heilbronn a. N.

Rindschmalz, frische, reinste Waare, **Schweinefett**, schönst weiß und rein, empfiehlt billigst

J. Koch am Markt.

Neuenbürg.

Die Illustrierten Depeschen:

Odessa,

Beschreibung Odessa's von seiner Gründung (1793) an bis in die neuere Zeit, seine Bedeutung als Handelsplatz etc., mit der Ansicht aus der Vogelschau (großes Tableau.) — Russisches Militär auf dem Marsche von Odessa nach der Krim von einem Schneesturme überrascht.

Nikolaus I.

Nikolaus als Großfürst. — Nikolaus als Kaiser. —

Die Krankheit und der Tod des Kaisers.

Abbildungen: Nikolaus I. Pawlowitsch, Kaiser von Rußland. — Todtenamt für Kaiser Nikolaus I. in der Kapelle des russischen Gesandtschaftshotels in Berlin am Abend des 4. März. — Das letzte Abendmahl des Kaisers Nikolaus I. am Morgen des 2. März.

sind bei uns a 12 fr. pr. Ex. einzeln zu haben.

W e e h ' s c h e Buchdruckerei.

Kronik.

Deutschland.

Württemberg.

Dienstnachrichten.

Seine Königliche Majestät haben in Pensionsstand versetzt:

den Salinetassier Fricker in Friedrichshall wegen körperlichen Leiden;

berufen:

den Hüttenassier Mayer von Wasseralfingen auf die erl. Salinetassierstelle in Friedrichshall;

versetzt:

den Umgeldskommissär Böhm von Leonberg auf das erl. Umgeldskommissariat Ludwigsburg;



verlieben:
dem Hallverwalter Kraus in Friedrichshafen
den Titel „Hauptzollamts-Kontroleur“;
entlassen:

den Posthalter Stälin in Böblingen.

Dienst erledigungen.

Die Pfarrei Sezingen, Def. Ulm. — Die
Hüttenkassierstelle in Wasseralfingen. — Die
Salinetkassierstelle in Hall. — Das in der
ersten Besoldungsklasse stehende Umgeldskom-
missariat Leonberg.

Preußen.

Berlin, 15. Mai. Ein russisches Kriegs-
manifest vom 6. d. erachtet es jetzt für uner-
läßlich, die Armee und die Flotte vollzählig zu
machen und befiehlt eine neue Aushebung von
12 Mann vom Tausend in den 17 Gouverne-
ments der westlichen Hälfte des Reiches, welche
im Juni beginnen und im Juli beendigt seyn
soll. (S. 3.)

A u s l a n d.

Frankreich.

Paris, 15. Mai. Die feierliche Eröff-
nung der allgemeinen Ausstellung durch den
Kaiser hatte heute Mittag um 1 Uhr statt. —
Die Antwort des Kaisers auf den vom Prinzen
Napoleon bei der Eröffnung der Ausstellung er-
statteten Bericht schloß mit folgenden Worten:
„Ich eröffne mit freudigen Gefühlen diesen
Tempel des Friedens, welcher alle Völker zur
Einigkeit einladet.“

Paris, 14. Mai. Pianori ist heute Mor-
gens um 5 Uhr auf dem Roquette-Plaze hin-
gerichtet worden.

Amerika.

Die Verhältnisse Cubas werden immer be-
denklicher; es ist ein nordamerikanisches Ge-
schwader zum Schutz der Schiffahrt und der
Rechte amerikanischer Bürger angezogen, und an-
geblich eine neue Kreuzerexpedition mit Be-
günstigung der Regierung im Werke.

Miszellen.

Die Bierhundert von Pforzheim.

(Fortsetzung und Schluß aus No. 38.)

Die Schaar der Bierhundert hatte während
des ganzen Treffens ihren Standpunkt bei den Muni-
tionswagen gehabt und noch keinen Schuß gethan, noch
keine Pike gegen den Feind gesenkt. Viele von ihnen
murrten über die Unthätigkeit, zu der man sie ver-
dammt, und nur ihrem Anführer, dem von Allen hoch-
geliebten Bürgermeister Deimling, gelang es, ihre
Kampflust zu zügeln. Gegen das Ende der Schlacht,
als eben das weimarische Fußvolk im harten Gefechte
begriffen war und in Gefahr stand, durch die Ueber-
macht der Feinde in die Flucht getrieben zu werden,
ersah der Bürgermeister einen sehr gefährlichen Punkt
am linken Flügel der Wagenburg offen und dem Ein-
bringen preisgegeben, und als er eben im Begriffe
war, dahin aufzubrechen, sprengte der Oberste Hoffstetter
herbei und rief: „Auf! Ihr treuen Bürger! dort in

seiner Lücke der Wagenburg ist Euch der Kampfplatz
beschieden. Auf! im schnellsten Schritt! seht dort die
Reiter, die einzubrechen suchen zeigt ihnen, daß Ihr
deutsche Bürger seyd.“ — Im Sturmschritt eilten die
Bierhundert dem Punkte zu, wo die Gefahr drohte,
und entfernten sich so von den Munitionswagen, wo
sie eine Viertelstunde später mit einem Schlage und
ruhmtlos vernichtet worden wären. Kaum hatten sie
sich in der bedrohten Lücke aufgestellt, als die spanischen
Reiter herangesprengt kamen. Unter den Hufen ihrer
Kofse bebte die Erde, doch unentmutigt, die Muskete
auf der Gabel ruhend, die Pike gesenkt, warteten die
Pforzheimer ihrer Ankunft. Die einförmige weiße
Tracht der Schaar schien einigen Eindruck auf die
Spanier zu machen, doch schnell war dieser verwischt
und allen Ernstes strebten sie durch Einhauen in die
Schaar einzudringen. Ihr Angriff prallte erfolglos
an dem ruhigen Muthe dieser Bürger ab. Roß und
Reiter der Feinde stürzten; doch das Panier der Bür-
gerschaar wehete lustig in der Luft und einer Mauer
gleich wehrten die mutbig kämpfenden Bürger jeden
Angriff der Feinde ab, die, in Unordnung gebracht,
sich wiederholt zurückziehen mußten, immer aber wieder
durch neue Schaaren ersetzt wurden. Da nahte sich
die Katastrophe, die das Schicksal des Tages entschied
und der Uebermacht den Sieg über den Heldennuth
verlieh. Als die Neapolitaner die Batterie erobert
hatten und die ersten Pulverwagen in die Luft flogen,
stürmten die Bayern mit ihrer ganzen Macht zu Roß
und Fuß heran; die Schlacht war unwiederbringlich
verloren. Das Aufstiegen der drei Pulverwagen in
der vordern Wagenburg machte die Verwirrung im
badenschen Heere allgemein, und Alle, die bisher so
tapfer gefochten hatten, wendeten nun entmutigt dem
Feinde den Rücken zu. — Der Markgraf warf sich
noch zuletzt mit einem kleinen Häuflein Getreuer den
Eindringenden entgegen und war in der größten Ge-
fahr, gefangen zu werden, da ihn die Feinde schon
umringt hatten: da stürmte die Schaar der Bier-
hundert fest geschlossen heran, trieben die Feinde aus-
einander, nahmen nun als treue Leibwächter den ge-
liebten Markgrafen, dessen Sohn und den Obersten
Hoffstetter in ihre Mitte, und zogen so langsam aus
dem Gefechte, dem Feinde das Angesicht darbietend. —
Sie waren die Letzten auf dem Schlachtfelde und er-
reichten die Brücke über den Bellingers-Bach. Hier
schlugen sie abermals einen Angriff der ligistischen
Reiter zurück und gingen nun über die Brücke. Drin-
gend baten sie jetzt ihren geliebten Fürsten, daß er sich
mit dem Prinzen und dem blutenden greisen Obersten
Hoffstetter aus der Gefahr zurückziehen möchte. Er
wollte sich zwar durchaus nicht von seinen Treuen
trennen; denn er sah es recht wohl ein, daß sie sich
für seine Rettung aufopfern mußten: doch endlich ließ
er sich überreden und nahm tief erschüttert Abschied von
den Seinen; der alte Hoffstetter aber stieg von seinem
Roße, und als seine Wunden nur dürftig verbunden
worden waren, stellte er sich zu den Pforzheimern.
„Wo könnte ich mein altes Kriegerleben besser enden,
als bei Euch, Ihr Tapfern, die Ihr einen so wichtigen
Posten zu behaupten habt.“

Die Bierhundert schworen jetzt einmütig: treu

bei einander zu bleiben und die Brücke zu verteidigen, bis ihr geliebter Fürst mit seinem Sohne gerettet sey! und als sie geschworen hatten, stimmte der Bürgermeister Deimling den Heldengesang an: „Eine feste Burg ist unser Gott! eine gute Wehr und Waffen!“ und als der herrliche Gesang, von Trompeten- und Trommelschall begleitet, aufstieg zum Herrn des Lebens und des Todes, da ließen sei si die Feinde das Gesecht ruhen; dann aber griff die ligistische Reiterei von Neuem die Brücke an — sie wurde zurückgeschlagen. Mehrere Male erneuerten diese Geharnischten den Angriff, hatten aber stets das gleiche Schicksal; die Bierhundert, obgleich schon ziemlich zusammengeschmolzen, schienen unüberwindlich! — da ritt ein Trompeter, ein weißes Tuch schwenkend, heran, stieß dreimal in sein Instrument und forderte dann die noch übrigen Pforzheimer zur Ergebung auf: Sie sollten die Waffen niederlegen und frei in ihre Heimath zurückkehren; so lautete der Antrag des Feldherrn Tilly. Er war ehrenvoll; denn der Spartanermuth dieser Heldenschaar, die noch allein dastand, als Alles geschehen war, hatte sein Herz mit Bewunderung erfüllt. — Nur um eine halbe Stunde Frist baten die Pforzheimer; diese Frist wurde ihnen aber nicht gewährt, denn Tilly erkannte den Zweck dieser Bitte. — Ein neuer Angriff mit Fußvolf erfolgte. Hart war der Kampf, denn man hatte erfahrene Krieger dazu gewählt; doch auch diese mußten dem Muthe der Bürger von Pforzheim weichen, obwohl diese die Hälfte ihrer Waffenbrüder verloren hatten und auch der greise Postetter im Kampfe gefallen war. — Da erwählte der ligistische Feldherr das letzte Mittel, die kleine Heerschaar zu bestegen: ein Regiment Fußvolf rückte heran, die Pforzheimer zu beschließen, selbst Kanonen wurden zu diesem Zwecke aufgeföhren. So sanken sie, einer um den andern, der Bürgermeister einer der letzten, bis keiner mehr übrig war.

Zweihundert Jahre und darüber sind verfloßen seit jenem merkwürdigen Tage; das Andenken an diese Heldenthat treuen Bürgersinnes aber wird ewig fortleben im Gedächtnisse des Volks, obgleich unsere Gelehrten nur das preisen, was Griechen und Römer thaten, und gar zu gern vergessen, was von Deutschen geschah. Wir Deutsche brauchen, um uns zu kräftigen, was Heldennuth, Vaterlandsliebe und Treue betrifft, nicht bei Latium und Griechenland betteln zu gehen. Unsere Geschichte ist unsre beste Schule. Wann werden wir doch aus diesem Zustande der Entwürdigung heraustreten und unsere eigene Nationalität besser schätzen lernen!

Barnum.

Zu den gelesensten Büchern gehört jetzt „Barnums Leben. Von ihm selbst geschildert.“ (Deutsch von Drugulin, 4 Bände, Leipzig, Kollmann, 1855.) Es enthält aber auch diese Biographie des „Vaters des Humbug“ des Ungewöhnlichen, Interessanten und Komischen so viel, daß jeder Leser darin Mancherlei finden wird, das ihm wohlgefällt. Am Ende seines Buches hat Barnum die Regeln zusammengestellt, deren Befolgung seiner Erfahrung nach einen Jeden zum Reich-

thum führen muß. Diese theilen wir nachstehend zu Ruz und Frommen unserer Leser mit:

Barnum's Regeln für einen erfolgreichen Geschäftsbetrieb.

1) Wähle ein Geschäft, das Deinen natürlichen Anlagen und Neigungen entspricht. Manche Menschen sind geborne Mechaniker, andere haben eine heftige Abneigung gegen Alles, was wie eine Maschine ausfiebt und so fort. Der Eine hat eine natürliche Vorliebe für eine Beschäftigung, der Zweite für eine andere. „Ich bin froh, daß wir nicht Alle gleichmäßig fühlen und denken,“ sagte Hans Hausbaden, „denn sonst würde Jeder meine Liebste, Gretchen Spinneviel, für das schönste Geschöpf auf der Welt halten, und sie würden alle auf einmal versuchen, ihr den Hof zu machen.“

Ich habe nie als Kaufmann Glück gehabt. Ich versuchte es mehrere Jahre lang ohne Erfolg. Ich konnte mich nie bei einem festen Gehalte zufriedengeben, denn meine Anlage ist rein speculativ, während andere gerade das Gegentheil sind, und deshalb sollte sich Jeder die Beschäftigung wählen, die ihm zusagt.

2) Dein Wort sey Dir heilig. Versprich nie Etwas zu thun, ohne es mit der strengsten Pünktlichkeit auszuführen. Nichts hat für einen Geschäftsmann größeren Werth als der Ruf, daß er stets halte, was er verspricht, und dies im gehörigen Augenblick. Eine genaue Befolgung dieser Regel stellt einem Manne die Hälfte des verfügbaren Geldes im Bereiche seiner Bekannten zur Verfügung, und umgibt ihn stets mit einem Kreise von Freunden, auf die er sich in fast jeder denkbaren Verlegenheit verlassen kann.

3) Führe Alles, was Du thust, mit ganzer Kraft aus. Arbeite, wenn es nöthig ist, früh und spät und zu jeder Zeit daran, wende jeden Stein um, und schiebe das, was eben so gut jetzt geschehen kann, um keine Stunde auf. Das alte Sprüchwort: „Was überhaupt verdient ausgeführt zu werden, verdient auch gut ausgeführt zu werden,“ ist voll Wahrheit und Bedeutung. Mancher erwirbt sich ein Vermögen dadurch, daß er seine Geschäfte vollständig besorgt, während sein Nachbar sein Lebenlang arm bleibt, weil er sie nur halb treibt. Ehrgeiz, Energie, Fleiß, Beharrlichkeit sind unerlässliche Erfordernisse zum glücklichen Erlolge in Geschäften.

4) Genieße keine Art von berausenden Getränken. Da Niemand im Geschäft vorwärts kommen kann, wenn er nicht Verstand genug zur Entwerfung seiner Pläne und hinlängliche Vernunft besitzt, die ihn bei deren Ausführung leitet, so ist es — gleichviel, wie hoch begabt ein Mensch mit Geisteskräften auch sey, — unmöglich für ihn, ein Geschäft mit Erfolg zu leiten, wenn sein Verstand durch berausende Getränke getrübt und seine Arbeitskraft beeinträchtigt ist. Wie viel schöne Gelegenheiten sind ohne Wiederkehr verschwunden, während ein Mann mit einem Freunde ein „Gläschen“ zu sich nahm. Wie mancher thörichte Handel ist unter dem Einflusse des Nerveurizes, der seine Opfer für den Augenblick so reich macht, geschlossen worden. Wie viele wichtige Ausichten sind auf morgen und von dort für immer aufgeschoben worden, weil das Weinglas den Körper erschläft, und die für den Erfolg im Geschäftsleben so notwendige Thatkraft abgebannt hatte. Der Gebrauch berausender Flüssigkeiten als Getränk ist eben so gut eine Thorheit, wie das Opiumrauchen der Chinesen, und eins ist dem Glücke des Geschäftsmanns eben so verderblich als das andere.

(Fortsetzung folgt.)